

Die „Volkstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
H. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil
verantwortlich:
Karl Sankau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Druck von P. Arnoldt,
Magdeburg
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volkstimme

Pränumerando halbjähr.
Abonnementpreis:
Bierstischl. inkl. Bringerlohn
2 Mt. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mt., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mt.
exkl. Bestellgeb.,
Einzeln. Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeilungsliste Nr. 7035.
Inserationsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Zeile.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volkstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote

No. 153.

Magdeburg, Donnerstag, den 4. Juli 1895.

6. Jahrgang.

Der Grundpfeiler der Civilisation.

Der Hilfsmarineminister der Vereinigten Staaten McAdoor hielt jüngst in der Marine-Akademie zu Newport eine Rede, welche auch das Herz eines deutschen Wodspatrioten erfreuen wird. Nach der Rede des McAdoor ist der Grundpfeiler unserer ganzen Civilisation die — Gewalt. McAdoor fertigte die sentimentalischen Schwärmer, welche die kostspieligen Kriegsapparate für entbehrlich halten mit folgenden Worten ab: „Bis in einem goldenen Zeitalter Tugend, Gerechtigkeitsliebe, Selbstlosigkeit und ein hoher Grad von Intelligenz unter allen Völkern überwiegend geworden und sich im Herzen und Kopfe jedes Individuums eingebürgert haben, muß die Gewalt der mächtigste Grundpfeiler bleiben, durch den das ganze Gebäude unserer Civilisation getragen wird.“

Das Gebäude, welches nur durch rohe, nackte Gewalt gestützt werden kann, ist wert, daß es zusammenbricht und früher oder später zusammenbrechen muß. Auf die Dauer wird es der Gewalt nicht gelingen, die Ausbeutung der Majorität durch eine Minorität und die Klassenherrschaft der Wenigen über die Ausgebeuteten zu schützen. Daß dem Hilfsmarineminister diese Funktion hauptsächlich vorschwebte, bewies ein weiterer Teil seiner Rede über die großartige Technik und Organisation der Gewalt. Er sagte darüber u. a.: „In keiner Periode der Weltgeschichte war die organisierte Gewalt so sehr den unorganisierten Haufen überlegen wie gegenwärtig. Die erstaunliche Verbesserung der Zerstörungskraft militärischer Waffen und die Kugelmachung starker Explosivstoffe haben den disziplinierten und geordneten Truppen ein bedeutendes Uebergewicht über die bloße Ansammlung von Massen gegeben. Außerdem sind die höheren Grade von Angriffswaffen solcher Art, daß sie nicht leicht improvisiert werden können; ihre Herstellung ist sehr kostspielig und sie befinden sich deshalb vorwiegend, wenn nicht ausschließlich im Besitz der Regierungsbehörden. Ich glaube, ich kann, ohne den Rahmen der Thatsachen zu überschreiten, sagen, daß zu keiner Zeit seit Beginn der Welt 100 wohlgeschulte und mit modernen Waffen ausgestattete Männer so erfolgreich einer anscheinend überwältigenden, aber ungeschulten, unorganisierten und mit ähnlichen Waffen nicht ausgerüsteten Streitmacht entgegenzutreten konnten.“

McAdoor sagt uns nichts Neues. Was er seinen Zuhörern sagte, ist von uns Sozialisten längst ausgesprochen worden — Friedrich Engels hat erst neulich in sachkundiger Weise darüber geschrieben, und wir werden den wohlgeleiteten und militärisch wohlorganisierten Massen nicht Gelegenheit geben, auf die ungeschulten militärisch unorganisierten Massen zu feuern, die Trefflichkeit der modernen Kriegstechnik zu probieren. Wir werden und müssen aber die Massen politisch und ökonomisch organisieren und hoffen, hierdurch der Gewalt Paroli bieten zu können. Wir sind nach wie vor der Meinung, daß nicht die Gewalt, sondern **der Unverstand der Massen** die mächtigste Stütze der bestehenden Ordnung ist und sobald die Massen politisch geschult und gut organisiert sind, das „ganze Gebäude unserer Civilisation“ die Stütze verliert. Wir wiederholen: Haben wir die Massen organisiert, sind die Massen politisch geschult, dann haben wir der bestehenden „Ordnung“ die mächtigste Stütze entzogen; haben wir das numerische Uebergewicht für die Sache der Emanzipation der Arbeiter gewonnen, so sind die schönen Waffen unbrauchbar und die moderne Kriegstechnik wird unterliegen einem Zeitalter der Jugend und Gerechtigkeitsliebe, einem Zeitalter, in dem ein hoher Grad von Intelligenz unter allen Völkern überwiegen und sich im Herzen und Kopfe jedes Individuums eingebürgert haben wird. —

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Fürst Bismarck ist erkrankt. Seit einigen Tagen nimmt er nur flüssige Nahrung zu sich. —

Herr v. Gerlach, der jetzt **durchgefallene Reichstagskandidat für Kolberg-Röslin**, hat in dem festen Glauben seines bevorstehenden Sieges an den Kanalfestlichkeiten teilgenommen. Wie die Frankfurter Zeitung schreibt, war er unter den vieler Festgästen als „Mitglied des Reichstags“ verzeichnet, obgleich sein Mandat längst für ungültig erklärt worden war. Adel verpflichtet! —

Gegen die **Sonntagsruhe** macht wiederum das kapitalistische Ausbeuterium Front. Es argumentiert, daß auch im Zukunftsstaate eine vollständige Sonntagsruhe undenkbar sei. Wir haben dem zu entgegen, daß es uns vor allem darauf ankommt, dem Arbeiter nach sechstägiger angestrengter Arbeit einen Ruhetag zu sichern. In einer vernünftigen sozialistischen Wirtschaftssystem wird dies ein Leichtes sein. Betriebe, welche unterbrochen fortgeführt werden müssen, wird es auch im „Zukunftsstaate“ geben, aber die Arbeit wird so gut

organisiert sein, daß für jeden auf sechs Arbeitstage mindestens ein Ruhetag entfällt, der dann freilich nicht allen gemeinsam sein kann. Wenn die Vorteile der gesetzlich geregelten und dank der Fortschritte auf technischem Gebiete gekürzten Arbeitszeit der Sonntagsruhe hinzugezählt werden, so unterscheidet sich der „Zukunftsstaat“ vorteilhaft von der jetzigen kapitalistischen „Ordnung“. —

„Die Kulturaufgaben leiden nicht!“

Die Zeiten des Lehrermangels in Preußen scheinen, wenn man die Nachrichten, die in dieser Beziehung aus den verschiedenen Gegenden des Staates kommen, oberflächlich neben einander hält, sich ihrem Ende zuzuneigen; denn aus verschiedenen Seminaren wird berichtet, daß die abgegangenen Zöglinge nur schwer Stellen erhalten. So ging neulich durch pädagogische Blätter eine Notiz aus Schlesien, derzufolge die im März von einem Seminare entlassenen jungen Lehrer noch immer ohne Stellung sind. Wer das liest, sollte in der That glauben, der Lehrermangel sei für uns eine überwundene Sache. Wieviel hieran aber in Wirklichkeit noch fehlt, lehrt ein Blick in die letzte Schulstatistik. Darnach wurden in den Volksschulen 4 916 476 Kinder unterrichtet, und zwar 3 301 021 auf dem Lande und 1 615 455 in den Städten. In Preußen gelten 80 Kinder in einklassigen, 70 in mehrklassigen Schulen für die Grenze der normalen Besetzung. Mit diesem Maßstabe gemessen, waren in normal besetzten Klassen im ganzen Staate 3 255 294 Schüler, in den Städten 1 109 561, auf dem Lande 2 145 733 Kinder. In nicht normalen, also überfüllten Schulklassen dagegen saßen im Staate **1 661 182 Kinder**, nämlich 505 804 in den Städten und 1 155 288 auf dem Lande! Auch Berlin mit seinem vielgepriesenen Schulwesen figuriert hier mit 6273 Schülern! In Prozenten ausgedrückt sind das etwa **33,7 Proz.** für den gesamten Staat, **31,3 Proz.** für die Städte und **34,9 Proz.** für das Land. Das ist eine schwere Anklage gegen die für die Entwicklung des Schulwesens verantwortlichen Instanzen! Man weiß, zu welcher Minderwertigkeit der pädagogischen Erfolge überfüllte Klassen führen müssen; wie sehr also die Bildung unseres Volkes unter diesen beschämenden Verhältnissen leidet! Die amtlichen Zahlen sprechen eine eindringliche Sprache und zeigen, wieviel noch fehlt, ehe man von einer wirklichen Beseitigung des Lehrermangels auch nur entfernt wird sprechen können. —

Die **Widerung der Konsumsfähigkeit** des deutschen Volkes ergibt sich aus dem Rückgang der Zollerträge. So ging der Zollertrag pro Kopf der Bevölkerung für Kaffee von 100,7 im Jahre 1891 und 95,5 im Jahre 1893 auf 95,2, für Perlinge von 8,1 auf 7,8, für Reis von 10,2 auf 7,8 zurück, so daß auch in den Reichsfinanzen ein Ausfall der Zollerträge um 1 134 000 Mark eintreten mußte. Diese Zahlen sind lehrreich und werden von jedem, der seine Sinne beisammen hat, verstanden werden. —

Ein **Öster-Saalkanal** wurde in der Stadtverordnetenversammlung zu Leipzig zur Erbauung vorgeschlagen. Er soll 13 Millionen Mark kosten, wozu die Stadt Leipzig 3 Millionen Mark beitragen soll. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, die Kosten für den Kanal zu bewilligen unter der Bedingung, daß er für Schiffe bis zu 10 000 Ctr. Ladefähigkeit eingerichtet wird, während sowohl die preussische wie auch die sächsische Regierung 7800 Ctr. für völlig ausreichend halten. —

Aus der besten der Welten.

„Wer mit offenen Augen und nicht nur flüchtigen Blickes die Straßen unserer Vororte vor Beginn oder nach Ausgang der Schule durchwandert, dem werden vielfach die bleichen von Blutarmit zeugenden Gesichter der Kleinen unserer Arbeiterbevölkerung auffallen. Den Kindern ist, ohne zu schwarz zu malen, die Bedürftigkeit der gesamten Familie gewissermaßen an die Stirne geschrieben, und man erkennt, daß der schwere Kampf der Eltern ums Dasein auch schon auf den Kindern lastet und den Kleinen seine verderblichen Folgen in unklarer Weise fühlen läßt. Ungeeignete und unzureichende Nahrung, sowie ungesunde Schlaf- und Wohnräume sind es hauptsächlich, welche auf die Kleinen nachhaltig für das ganze Leben einwirken, was dem denkenden Menschenfreund wenig Trost für die Zukunft bietet.“

Kann man das Elend der Arbeiterklasse offenerziger anerkennen und warmerziger schildern? Und das lesen wir nicht in einem sozialdemokratischen Blatt, sondern in einem der brutalsten Organe des Kapitalismus: dem Leipziger Tageblatt, das, seine politische Rolle einem Moment vergebend, für die Ferientkolonien ein Wort einlegen wollte. In derselben Nummer des Tageblatt vom Sonntag, den 30. Juni, lesen wir:

Leipzig, 29. Juni. Es ist gegen 4 Uhr. Eine erwartungsvolle Elternschaft steht auf dem Ankunftsperon des Bayerischen Bah-

hofes. Eben fährt der erwartete Zug ein. Laut jubelnd entseigen 100 fröhliche Mädchen mit ihren drei Führerinnen den Wagen und eilen in die Arme ihrer Eltern. Sie kommen aus dem Leipziger Kinderheim zu Grünheide bei Auerbach. Vor drei Wochen zogen sie hinaus, von 733 vorgeschlagenen Mädchen die 100 kräftigen, bleich und elend. Sie wurden vor den Ferien geschickt, teils weil der Verein das eigene Heim auszuheilen muß, teils weil gerade diese Sommer doppelte Ferien bedarf. Wie ganz anders irrt! Geendet sind die Wangen und gedreht das Gesicht und strahlend das Auge, elastisch der Gang. Die herrliche balsamische Höhen- und Waldluft, das regelmäßige Leben, die gute und reichliche Nahrung haben das Wunder vollbracht. O hätten alle Leipziger Bürger diesen Kontrast sehen können, wie gerne würden sie besteuern, um noch vielen dieser Wohlthat zu teil werden zu lassen! Und es sind viele, die es bedürfen.

Die bösen Sozialdemokraten aber wollen, daß alle Kinder, und nicht bloß drei Wochen im Jahr, gesund leben können, so daß sie gar nicht „bleich und elend“ werden und des Bettels der Ferientkolonien gar nicht bedürfen; womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß wir den Nutzen eines dreiwöchentlichen Aufenthalts der Proletarierkinder im Freien verkennen und diejenigen mißachten, welche die Mittel dazu geben. Wie wenig ist's aber, was die Privatwohlthätigkeit thun kann, und wie ungerecht muß sie notgedrungen sein, weil sie aus vielen Bedürftigen nur eine winzige Zahl herausgreifen kann. Man sorge für eine vernünftige Jugendberziehung, für ausreichende Spiel- und Turnplätze, für regelmäßige Schulausflüge — für gute Wohnungen, gute Kleidung, gute Nahrung — kurz — hier hängt eins am andern — für eine gerechte, humane und rationelle Gesellschaftsordnung. Und da sind wir im Sozialismus, auf den diese Apoptel der kleinen Palliativmittelchen so bersehtermütig sind und so gassenbubenhaft schimpfen. —

Oesterreich-Ungarn.

Ein vernichtendes Urteil über die österreichische Zwangswirtschaft, die jetzt von unseren Geheimräten studiert wird, ergibt sich aus dem statistischen Berichte der Handels- und Gewerbekammer in Berlin über die volkswirtschaftlichen Zustände in ihrem Bezirke. Dr. Eugen Elkan, der das umfangreiche Werk im letzten Hefte der Zeitschrift für Literatur und Geschichte der Staatswissenschaften bespricht, faßt dieses folgendermaßen zusammen: So weit sich also aus dem Stande des Genossenschaftswesens des Brünnner Kammerbezirkes im Jahre 1890 Schlüsse rechtfertigen lassen, scheinen sie dahin zu gehen, daß die Eindämmung der Konkurrenz im Gewerbebetriebe und auf dem Arbeitsmarkte nicht gelungen ist, daß die Kosten des Genossenschaftswesens zum größten Teile von den Angehörigen getragen werden, daß andererseits die Gewerbegeossenschaften weder die ihnen zugewiesenen sozialpolitischen Aufgaben zu erfüllen, noch die wirtschaftliche Lage ihrer eigenen Mitglieder in ihrer dermaligen Verfassung zu heben in der Lage waren. —

England

bedroht jetzt die Trunkenbolde durch ein Gesetz, welches gestatten soll, dieselben auf ein Jahr in ein eigenes, dazu konstruiertes Zuchthaus für Trunkenbolde zu stecken. Ob in dieses Zuchthaus auch die reichen Gewohnheitskäufer, welche sich in ihren Klubs betrinken und sich in ihren Equipagen heimfahren lassen, eingeschperrt werden, weiß man nicht. Wir sind versucht anzunehmen, daß auch in England die reichen Gewohnheitskäufer geschützt werden. —

Italien.

Der Justizminister erwiderte auf die Interpellation der Deputierten Imbriani und Demicolo über den Prozeß Giolitti und erklärte, daß die richterliche Behörde nach dem vom Kassationshofe gefällten Rechtspruch nichts mehr zu thun habe. Der öffentliche Ankläger habe kein strafrechtliches Verfahren mehr einzuleiten, die Regierung habe der Kammer keinerlei Vorschläge mehr zu machen. — In der Deputiertenkammer erklärte bei der Beratung des Etats der Heeresverwaltung der Kriegsminister, keine Konvention mit den Mächten verpflichte Italien gegenwärtig, die Anzahl seiner Armeekorps aufrechtzuerhalten. Der Minister kündigte eine Reduzierung der Dienstzeit bei der Kavallerie an, auch aus dem Grunde, weil dadurch die Rekrutierung erleichtert werden wird. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* Die **Zimmerer** in Halle faßten in letzter Versammlung einstimmig den Beschluß, an die Unternehmer das Verlangen zu stellen, wiederum 40 Pfg. als Minimal-Stundenlohn den Zimmerern zu gewähren und strenge Einhaltung der zehnstündigen Arbeitszeit zuzusagen. Bis zum 6. Juli sollen sich die Meister äußern. — In Königsberg streifen jetzt 112 **Alpenner**. Vom Pionierbataillon arbeiten mehrere Mann als **Klempner** an einer Kaserne, weitere Mannschaften sollen noch abkommandiert werden. Die ausländigen Arbeiter wollen sich deshalb an den

Korpskommandeur und den Kriegsminister um Abstellung dieser Ungehörigkeit wenden. — In Nürnberg sind seit Sonnabend 100 Schreiner aus sechs der bedeutendsten Werkstätten ausgeperrt. —

* **Witte** Mai berichteten wir, daß die Firma Schmelzer sen. in Richtentanne den **Zeitarbeitern** pro Stunde nur 6—11 Pfg. zahlte. Wie wir jetzt erfahren, ist den Leuten durchschnittlich 1/2 Pfg. pro Stunde zugelegt worden. Das ist nobel! Preiset den Herrn Schmelzer sen.!

* **Billige Arbeitskräfte** reizen die nach Mehrwert ähneren Unternehmer. Das weiß sehr wohl der Grundbesitzer, der im Annoncenteil des Leipziger Tageblatts einen Fabrikbauplatz in einer mittleren Stadt Sachsens anpreist und dabei bemerkt: „Arbeitskräfte gut und billig am Orte. Ortsüblicher Tagelohn 20 Pfg. pro Stunde.“ Welchem Fabrikanten laßt da nicht das Herz im Leibe in der schönen Aussicht, ordentlich Profit schinden zu können, wenn auch die Arbeiter bei solchem Lohn verkümmern, der selbst von einem Ackermann als ungenügend zur menschenwürdigen Existenz bezeichnet wurde. —

Meister-freiheit.

In Wien versendete dieser Tage ein Komitee ein Cirkular an alle Tischlermeister. Dasselbe lautete:

Nachdem es sich in letzter Zeit öfter wiederholt hat, daß die Gesellen einzelner Werkstätten boykottieren, so daß das Meisteramt gelähmt, den Beschluß zu fassen, eine schwarze Liste derjenigen Gesellen, welche Urheber solcher lokalen Streiks sind, zu fassen. Diejenigen Gesellen, welche sich bei solchen Boykottaktionen besonders hervorthun, werden in der nächsten Nummer der „Wohlfahrt“ veröffentlicht, und werden die Meister gewarnt, solche Unruhestifter in die Arbeit zu nehmen. Auf diese Art glaubt das Meisterkomitee den Uebergriffen der arbeitsscheuen Arbeiter am besten entgegenzutreten zu können. Die Herren Gewerkschaftsmitglieder werden ersucht, die „Wiener Wohlfahrt“ zu abonnieren, um in die Lage zu kommen, sich am Vorhanden von dem Borgehen der Gesellen zu erhalten. Wien, im Juni 1895.

Das Komitee.

Was sagen die Behörden gegen einen solchen aufreizenden, zu Haß und Verachtung auffordernden, frechen und ungeseligen Beschluß? —

* **Die Schlichtung der Barbierkuben an Sonntagen** ist zwar von republikanischen Gesetzgebern und von einem Gouverneur der Vereinigten Staaten angeordnet worden, aber die republikanische Unternehmerrippe scheint sich den Anordnungen nicht fügen zu wollen. Die Newyorker Tribune nennt das Gesetz ein Stück Mittelalter, das je eher desto besser wieder in die Kumpelkammer geworfen werden müsse. Wie überall, so haben sich auch die Arbeiter der Vereinigten Staaten die Sonntagstraße zu erkämpfen. —

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Schwurgericht.) Wegen wissenschaftlichen, gemeinschaftlicher Anstiftung dazu und unternehmerischer Verleitung zum Meineide verurteilte das Schwurgericht: 1. die Dienstmagd Marie K., geboren 1875, evangelisch und unbestraft, zu 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft; 2. die Fleischhändlerin K., Marie geb. P., geboren 1866, evangelisch, unbestraft, zu 3 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft; 3. die Witwe P., Ernestine geb. T., geboren 1831, vorbestraft, zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust; 4. den Fleischer Werner K., geboren 1860, evangelisch, unbestraft, zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Den Angeklagten zu 1 bis 3 wurde

auch die Fähigkeit aberkannt, als Zeugen und Sachverständige eidlich vernommen zu werden. Sämtliche Angeklagte sind aus Sudenburg, woselbst die Witwe P. in dem Hause Bergstraße 24 ein Fleischgeschäft hatte, in dem die Angeklagten zu 1, 2 und 4 beschäftigt waren. Die Dienstmagd Marie K. diente daselbst seit Oktober 1892 und versah, als ihre Dienstherrin im Jahre 1894 eine Freiheitsstrafe verbüßen mußte, den Dienst bei der Frau K., die das Geschäft ihrer Mutter übernahm. Sie kaufte öfter ungestempelt Fleisch von dem Fleischer Heinrich Christoph Holzhauer zu Gr.-Ottersleben und führte es den polizeilichen Vorschriften entgegen zu Sudenburg ein. Frau K. wurde deswegen angezeigt und in dem Verhandlungstermin vor dem Schöffengerichte am 23. Oktober 1894 Holzhauer als Zeuge vernommen. Er verneinte, daß er ungestempelt Fleisch an Frau K. geliefert habe und beschwor seine Aussage. Hinterher wurde er wegen wissenschaftlichen Meineides angeklagt und gegen ihn am 12. Februar d. J. vor dem königlichen Schwurgericht verhandelt. Vor und in diesem Prozesse, der mit der Freisprechung Holzhauers endete, wurden die Straftaten begangen. —

§ **Berlin.** (Nichtigstellung.) In dem Prozesse Castan haben wir am Sonntag die falsche Meldung des Berliner Lokal-Anzeiger übernommen, daß die Verhandlungen am Sonnabend vertagt wurden, weil die Hauptzeugin, die 1881 geborene Tochter des Tischlermeisters Holmessen, vor Gericht nicht erschienen war. Das Mädchen war zugegen, sie widerrief ihre ersten Aussagen vor dem Untersuchungsrichter in jedem Punkte und bestritt ganz entschieden, daß der Angeklagte sie jemals unfittlich berührt habe. Sie wurde von dem Vorsitzenden aufs Eindringlichste vermahnt, die Wahrheit zu sagen und sie gab wiederholt die Versicherung ab, daß ihre jetzige Aussage die Wahrheit sei. Sie behauptete, daß sie bei ihrer ersten belastenden Aussage unter dem Druck ihres Vaters gehandelt habe, der ihr geboten habe so zu handeln, wie er befehle. Das Mädchen soll in der Verhandlung einen sehr guten Eindruck gemacht und den Gerichtshof wiederholt und eindringlich gebeten haben, ihr Schutz gegen den Vater zu gewähren, der gedroht habe, sie tot zu schlagen. Das Mädchen nahm, um jede Begegnung mit ihrem Vater zu vermeiden, während der Verhandlung nicht auf der Zeugenbank, sondern auf dem Podium des Richterkollegiums Platz. Der Angeklagte bestritt nochmals auf das Entschiedenste die Behauptungen der Anklage. Die Verhandlung wurde bis Dienstag vertagt, um über die Glaubwürdigkeit des Vaters der Hauptzeugin Maucial zu beschaffen. —

§ **Dresden.** (Zwispfegenerisches.) Der Kolporteur Richard Hugo Klotz hier ist entschiedener Zwispfegener. Nachdem ihm zwei Kinder nach erfolgter Impfung starben, läßt er seine noch am Leben befindlichen drei Kinder nicht impfen, bevor ihm der Arzt nicht eine Bescheinigung giebt, daß seine Kinder infolge der Impfung nicht erkranken werden. Er stand gestern vor der Berufungsinstanz des Landgerichts und verteidigte sich mit den Worten: „Welcher Vater ist verpflichtet, seine Kinder vergiften zu lassen!“ Das Gericht verwirft seine Berufung, es bleibt bei fünfzig Mark Strafe oder drei Tagen Haft. —

§ **Glogau.** (Verdacht der Totschlag) Das Schwurgericht verurteilte den Verbrecher Kothe, der bei seiner vor vier Wochen erfolgten Festnahme den Fährlich Freiherrn v. Hammerstein und einen Pionier durch Revolverwunden verwundet hatte, wegen verdachten Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus. —

§ **Hannover.** (Unterschleife an altem Eisenmaterial.) Vor dem Schwurgericht begann am Montag der Prozeß

wegen der großen Unterschleife an altem Eisenmaterial bei der königl. Eisenbahndirektion in Hannover. Unter der Anklage der Unterschlagung, Untreue und Hehlererei haben sich vor den Geschworenen zu verurteilen: Materialienverwalter Bohse (Hannover), Kaufmann M. Kagenstein (Kassel), Kaufmann J. Kagenstein (Kassel), Geschäftsführer Eichwald (Hannover), Kaufmann G. Klasmann (Dortmund), Kaufmann H. Klasmann (Dortmund). Die Verhandlungen werden drei Tage Anspruch nehmen. —

Tages-Chronik.

Magdeburg, 3. Juli 1895.

— Herr Archivar Dr. Winter hat gefunden, daß die Ankerkonventionen aber sind sie in der Unerschrockenheit, mit welcher sie sich den schweren und begründeten Anklagen der Gegner gegenüber verhalten. Diese Angriffe richtet indirekt Archivar Dr. Winter gegen die Volkswirtschaft, deren Verhalten „in der That eine geistige Unfähigkeit“ beweist, die — „schränkt über alle Begriffe geht.“ Stimme aus diesem Grunde hat das Blatt auch seine Polemik gegen die Volkswirtschaft eingestellt. —

— Die Alte Neustadt, welche so elende Arbeiterwohnungen in großer Zahl aufzuweisen hat, soll nun ein großes Gotteshaus erhalten, in welchem die Armen die Verbesserung ihrer Lage von oben erblicken sollen, trotzdem dieselbe nur erfolgen kann, indem unten auf dem Erdboden die Gesellschaft durch Menschenwillen neuorganisiert wird — eine Umgestaltung, welche durch die Entwicklung der Naturkräfte bedingt wird. Das Haus soll zu stehen kommen an dem Schnittpunkte der Straßen XXXI und XXXII hinter der Schule an der Stenbalerstraße. Dasselbe soll das Pfarrgebäude erbaut werden. Für die Baupläge und das Straßenrinnal hat die Kirchengemeinde zusammen 17 709,59 Mark zu zahlen. Der Gemeindefiskus zu St. Nikolai wollte den Magistrat als Compagnon der Kirche zur teilweisen Uebernahme der Kosten des Kirchenbaues heranziehen. Das Kirchenvermögen sollte nur in Höhe des angekauften Kaufpreises (96 000 Mk.) herangezogen werden und der Rest von rund 60 000 Mark nach Maßgabe der Bestimmungen der Magdeburger Kirchenordnung von den Patronen und der Gemeinde in der Weise aufgebracht werden, daß das Patronat die Materialien liefert und die Gemeinde die Arbeitslöhne zahlt. Der Anteil des Magistrats hätte ca. 16 000 Mark betragen. Das an ihn gestellte Ansuchen hat jedoch der Magistrat abgelehnt und darauf hingewiesen, daß ausreichende Kirchenvermögen vorhanden seien. Darauf fanden Verhandlungen statt zwischen dem Kirchengemeinderat und der kgl. Regierung, bei denen eine Einigung zu stande kam. Danach verzichtet die Kirchengemeinde auf Patronatsbeiträge und die Regierung und der Magistrat auf Patronatsrechte hinsichtlich der neuen Kirche und der Kirchenämter. In Anbetracht dessen will der Magistrat auf die Straßenherstellungskosten von 15 252 Mark verzichten. Die Notwendigkeit des Kirchenbaues wird in Arbeitskreisen und selbst in Kreisen des Mittelstandes angezweifelt. Der Besuch des Gottesdienstes soll bisher so wenig wie je schwächer gewesen sein. —

— Die Gerichtsferien beginnen, wie alljährlich, am 15. Juli und endigen am 15. September. Die Einrichtung der Gerichtsferien hat ihren Ursprung im römischen Recht, und zwar in der Zeit, wo die eigentliche Urteilsfindung den Volksgeschieden anstand. Als feriae galt damals die Zeit während der Ernte und Weinlese. Während dieser Zeit, sowie während der Zeit der öffentlichen Spiele Gerichtsleistungen abzuhalten, verbot sich aus der Bedeutung beider für den römischen Bürger. Während der Gerichtsferien werden nur in „Ferienfällen“ Termine abgehalten. Ferienfällen sind zunächst alle Strafsachen; die Schöffengerichts- und Strafsaamenachen werden also auch während der Gerichtsferien erledigt. Ferner sind Ferienfällen und werden ohne weiteres erledigt: Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen; Miet- und Pachtverhältnisse, Streitigkeiten zwischen Mietern und Mietern betr. des Mietverhältnisses, Wechselnachen, Pausen, wenn über Fortsetzung eines Baues gestritten wird. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen als Ferienfällen bezeichnen. Auf das Mahnverfahren, Zwangsvollstreckungsverfahren und Kontroversverfahren sind die Gerichtsferien ohne Einfluß. Auch die Bearbeitung der Vormundschaftsachen, Nachlasssachen, Lehns-, Familienfallkommis- und Stiftungssachen kann unterbleiben, wenn kein Bedürfnis einer Beschleunigung vorhanden ist. Die Präsidenten sind ermächtigt, den ihnen untergebenen Beamten während der Gerichtsferien Urlaub zu erteilen, ohne daß dieser Urlaub einer besonderen Begründung bedarf. —

— **Unfreie Arbeiterschaft vergißt die bösen Taten nicht,** welche die Bürger Schuhwarenfabrikanten L. a. d. u. o. gelegentlich des Schuhmacherpreises verüben. Die Ausperrung von „Müßelstreichern“, die Verteilung von schwarzen Listen, die beabsichtigte Aushungierung der Arbeiter ist nicht vergessen. Das sieht man namentlich daran, daß unsere Arbeiter keine Schuhwaren aus der Tschischen Fabrik kaufen,

Fenilleton. (Nachdruck verboten.)

Ein Feld des Grases und des Schwertes.

Fiktioneller Roman aus den Zeiten des deutschen Kaiserreiches von A. Dito-Salzer.

„Der Herr Oberst spricht recht sonderbar mit einem, den er doch zu seinem Bestand sehr nötig braucht“, rief Niklas giftig; „wenn der Herr Oberst mich als Schwurke erkannt hätte und dennoch meine Hilfe suchte, so wird das, was er vor hat, auch nicht die reine Unschuldsschärbe tragen. Aber ich sollte meinen, es müßte schon der Geist der Kameradschaft“

„Kameradschaft?“ sagte der weitergebräunte Krieger, „was Ihr Euch einbildet. Was wir thun, versteht der Hebs nicht und kann es deshalb auch nicht beurteilen. Wir nehmen unsere Befehle, wie wir sie brauchen; zum schlechten Werke lassen sich auch gute Leute verwenden, und zum guten Werke hinstückern auch oftmals schlechte. Wir bezahlen sie, bloß weil sie tauglich sind, und überlassen es ihrem Gewissen, wenn sie eins haben, vollkommen, ob sie das, was wir sie thun heißen, mit demselben ver-cambaren zu können glauben. Jedermann hat seine besondern Ansichten, seine besondere Stellung und muß wissen, was er thun kann und nicht. Ihr habt Euch, obwohl Ihr in den Dienst der Stadt eingetrossen seid, dennoch aus, den Feinden der Stadt, zum Dienst erboten, und wir nahmen Euer Anerbieten an, weil wirs brauchen konnten. Kann das, wie ich meine, nicht ohne Schwurke von Eurer Seite geschehen, so habt Ihr das mit Euch selbst abzumachen; nun Kameradschaft kann da zwischen Euch und einem Feldobristen von Wastrow nicht die Rede sein!“

„Ja, ja!“ warnte Jan Niklas, „und wenn Ihr mich nicht mehr braucht, geht Ihr mir den Fingerring“

„Das kann auch kommen, wenn wir Eurer satt sind, ungeschicklich aber bezahlen wir Euch nobel. Darauf seht es Euch an, meinen anzufassen und Euer Mißvergnügen rächt jedenfalls aus der Eurer Eures Geldbeutels her, wie die Nebelheit oftmals aus einem letzten Woge. Da will ich nun gleich ein Radikalstück dagegen unterbreiten; hier habt Ihr, was Euch zufriedenstellen wird.“ Herr von Wastrow hatte bei diesen Worten einen

ledernen Beutel aus seiner Tasche gezogen und warf ihn mit jenem klirrenden Jubel auf den Tisch.

Jan Niklas war niemals bei solchen Gelegenheiten wählerisch und rüchichts voll gewesen; er nahm den Beutel, wozu ihn einen Augenblick mit sachverständiger Miene in der Hand und ließ ihn dann in seine Tasche gleiten. Hieraus rückte er dem Feldobristen vertraulich näher und meinte:

„Diesen gestanden: ich quittiere lieber den Dienst der Braunschweiger und träte in den Dienst des Herzogs. Es ist mir nicht mehr recht geheuer in dieser Umgebung.“

„Ah, wo denkt Ihr hin?“

„Freilich müßte ein kleines Avancement damit verbunden sein.“

„Es ist nicht daran zu denken, Jan Niklas. Gerade in der Stadt ist uns ein Mann, wie Ihr seid, wichtig, während wir Euch bei uns keine besondere Stellung zu geben wüßten, da wir ausreichend versehen sind. Als Angestellter der Stadt seid Ihr uns aber wertvoll, sehr wertvoll, und diese Stellung allein macht Euch bei uns angelesen. Was denfel denkt Ihr? Wäret Ihr in unseren Diensten, so würden wir stets in dem Verdachte sein müssen, daß Ihr bei uns dieselbe Rolle spielen wüßtet, die Ihr jetzt bei den Braunschweigern spielt. Wir würden Euch eher überwachen, als daß wir Euch bei uns eine Vertretungsstelle zuwiesen. Eine Stellung bei uns geben wir Euch höchstens aus Rücksicht und zur Belohnung, wenn Euer Stellung in Braunschweig unalterbar geworden.“

„Das nennt Ihr nun Fremdschaft?“

„Der Teufel ist Euer Feind, nicht ich, hört es noch einmal“, rief der alte wandersüchtige Staatskopf mit einer ziemlich verächtlichen Miene, indem er zornig ein Glas Wein hinstellte. „Untersteht Euch nicht, mich zu klammern, indem Ihr den Feldobristen des Herzogs Euren Freund nennt. Wir lieben nicht Euch, sondern Eure Schwurke, die uns nützt. Dafür werdet Ihr bezahlt, und Ihr sollt ordentlich bezahlt werden, wenn Ihr was Arbeitliches leistet; Ihr sollt es bezahlt werden, daß wir jeder Zeit quitt sind, versteht Ihr? Und außerdem kommen wir für jeden Schaden, der Euch treffen könnte, auf.“

„Aber ich riskiere Hals und Krage.“

„Na, wenn der Hals für ist, wird wohl der Krage nicht sehr viel zu bedeuten haben.“

„Dieser Füllier wird mich in nächster Zeit kaputt machen.“

„So seht zu, daß Ihr ihm auf irgend eine Weise zuvorkommt, hört Ihr, auf irgend welche Weise. Ich halte diesen Menschen selbst als für uns sehr gefährlich, ich würde nicht Anstand nehmen, 200 Goldgulden zu geben, wenn Ihr mir eines Tages die Kunde rapportieren könntet, daß er beseitigt ist.“

„Er hat mehr Glück als ich.“

„Vielleicht bloß mehr Geschick. Ihr rühmet Euch doch von Anfang an, daß Ihr ihn bald untertriegen würdet?“

„Er hat mir alles vereitelt.“

„Seht zu, daß das anders wird; und es muß anders werden. Ich werde einige ausgelegene Kinder aus den Reihen unserer alten Leute zu Eurer Hilfe in die Stadt schmuggeln, damit Ihr mit mehr Nachdruck arbeiten könnt, denn es wird Zeit, daß Ihr etwas thut. Ihr habt ja fast noch garnichts, nein, besser gesagt, rein garnichts getan.“

„Oho, bei einem Haare hattet Ihr die Margarete Hoffmeister, und die Gertrud liefere ich Euch noch heute in die Hände.“

„So? wo habt Ihr sie denn?“

„Ich habe sie heute in dieses Haus gebracht, damit Ihr sie mitnehmen könnt.“

„Nun, das kommt freilich sehr post festum, wie wir Kamerader sagen, d. h. nämlich in der Zeit, wo es nichts mehr nützt, weil unser prächtiger Freund, von Rauchhaupt, knechte und Pfeffertuchentänstler gefallen, oder vielmehr in die Hände dieses dreimal vermaledeiten Füllier, der ein ganz anderer Kerl ist, als Ihr, Jan Niklas, der Ihr ihn anfangs mit Haut und Haaren zu verschlingen schwurt. Das Fräulein könnt Ihr nur getrost nun laufen lassen, das ist nun ein mehr von Euren verpufften Sachen. Geht, Ihr seid ungeschickt, ich habe Euch vorhin viel zu nobel bezahlt, wie ich jetzt bei besserem Nachdenken gewahr werde.“

„So, dann nehmt Euer Geld und seid verdammt neumannenmäßig!“ schrie Jan Niklas jetzt in vollster Wut, indem er den Beutel mit solcher Gewalt auf den Tisch warf, daß einige Silberstücke heraus und vom Tisch in die Stube rollten. (Fortsetzung folgt.)

welche vorzugsweise Waren beziehen, die von den ausgeperrten Arbeitern verfertigt sind, welche sich bekanntlich gezwungen sahen, eine Schuhwaren-Produktions-Gesellschaft zu gründen. Mögen alle Arbeiter das Unternehmen der Ausgeperrten weiter unterstützen, bezuglich in unserer Zeitung inserierenden Schuhmacher und Schuhwarenhandler. Die eine Liebe ist der anderen wert!

Die seitens der Staatsanwaltschaft eingelegte Verurteilung gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts in Sachen der Gewerbebeschwerdekommission wurde in der heutigen Landgerichts-Verhandlung verworfen.

Eine Vernachlässigung der Arbeiterpresse ist es, wenn unsere Parteigenossen nicht dafür sorgen, daß Bekanntmachungen von Vereinen, Krankenkassen etc., denen sie als Mitglieder angehören, in der Volkstimme zur Veröffentlichung gelangen. Gerade in dieser Beziehung ist eine große Nachlässigkeit zu verzeichnen. So erklärt jetzt z. B. die Kaufmännische Distriktenklasse eine wichtige Bekanntmachung in der Magdeburgischen Zeitung. Die kaufmännischen Distriktenklassen-Mitglieder sind zur übergroßen Mehrzahl Arbeiter, die nicht ein Fabrikantenblatt à la Magdeburgische Zeitung, sondern unsere Arbeiterpresse lesen. Die Veröffentlichung derartiger Bekanntmachungen muß im Interesse der Arbeiter in der Arbeiterpresse erfolgen. Unsere Genossen in den einzelnen Vereinen und Kassen haben die unabwendbare Pflicht, für Gefügtes einzutreten und hierdurch ihrer Presse in Arbeiterkreisen mehr Geltung zu verschaffen. Jede Unterlassung dieser Aufgabe ist eine nicht zu rechtfertigende Sünde. Arbeiter, handelt danach!

Folgende fette Posten sind für Militäranwärter, welche im Besitze des Zivilversorgungsdienstes sind, zu belegen: In Annaberg beim Militärabnehmerzweck ein Köchlermeister (700 M.), freie Wohnung, Feuerung und Beleuchtung, Gehalt steigt bis 1100 M., in Kroppenheim beim Magistrat ein Feldpolizeiführer (540 M., Verbesserung nicht ausgeschlossen, pensionsberechtigt), in Erfurt beim Postamt zwei Landbriefträger mit je 200 M. Ration (je 650 M. und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 980 M.), in Halle a. S. beim Bahnpostamt 29 ein Postkassierer mit 400 M. Ration (980 M.), in Naumburg bei Meuselburg beim Amtsgericht ein Kanzleigehilfe (540 M. eventuell steigend bis 600 M.), in Schönebeck beim Magistrat ein Schuldiener 1380 M. und freie Feuerung.

Erhebung einer Gemeindesteuer bei dem Erwerbe von Grundstücken. Den Stadtverordneten ist seitens des Magistrats eine Vorlage zugegangen, dahin gehend, sich mit dem nochmals abgeänderten Entwurfe einer Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer bei dem Erwerbe von Grundstücken im Bezirke der Stadt Magdeburg und erforderlichen Falls mit Streichung der Worte: „das Eigentum oder“ in § 15 Abs. 2 des Entwurfes einverstanden zu erklären.

Unfälle. Der Bootsmann Heinrich S. wurde vor dem Rischbieterischen Garten von dem Schiffer Albert S. überfallen und mit einem Messer getroffen. Infolge der erlittenen Verletzungen mußte S. in die städtische Krankenanstalt gebracht werden. In der Agnetenstraße fiel die berechtigte Cigarrenmacher Luise S. unglücklich hin, daß sie einen Ausrubr und eine Kopfverwundung erlitt. Die Verunglückte fand in der städtischen Krankenanstalt Aufnahme. — Ertrunken beim Baden in der Elbe ist am Sonntag in Hohenwarte der 12 1/2-jährige Sohn des Arbeiters Nieboch.

Ein Abschiedsessen zu Ehren des aus seinem Amte scheidenden Bürgermeisters Geh. Rat Born hatten am Montag nachmittags die städtischen Behörden im Herrentzug veranstaltet. Der Berichterstatter der Magdeburgischen Zeitung hat mitgeteilt und sagt demzufolge am Schluß seines Berichtes: das Essen war gut.

Wegen Nahrungsmittelabspaltung wurden vom Schöffengericht Neustadt der Fleischermeister Karl Rehmann zu Ration und der Fleischermeister Richard Weigelt, z. B. in Gommern in Strafbast, verurteilt, und zwar R. mit 4 Monaten und W. mit 3 Monaten Gefängnis.

Städtischer Schlacht- und Viehhof. Auftrieb am Dienstag, den 2. Juli 1895: 99 Kinder (einschl. 25 Bullen), 194 Käber, 185 Schafvieh, 609 Schweine.

Vorverkauf von Karten. Zur Bewältigung des zum Schluß der zu erwartenden regen Reiseverkehrs findet zu den am Sonnabend, den 6. ds. Mts., hier abgehenden Personenzügen bereits am Freitag dieser Woche ein Vorverkauf von Fahrkarten, sowie eine Abfertigung des Reisegepäcks statt.

Postalisches. Am 1. Juli d. J. sind in Selbstleben (Mansfelder Bezirkskreis), Altorde (Bezirk Halle), Eyda und Harlebe in Verbindung mit dazwischen bestehenden Postagenturen Telegraphenanstalten zur Eröffnung gelangt.

Das städtische Waisenfest wird in diesem Jahre am Donnerstag, den 4. Juli, vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause und nachmittags im Herrentzug in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Die Stadtverordneten halten an diesem Donnerstag keine Sitzung ab.

Schweinejuche. Unter den Schweinebefänden des Distrikthändlers Walter Raitte und des Milchhändlers Wilhelm Meyer, Kurfürstenstraße Nr. 7, ist die Schweinejuche ausgebrochen.

Burg. (Anspruch auf Invaliden-Versicherung) Diejenigen Leute, welche Ansprüche auf Invaliden-Versicherung irgend welcher Art (einschließlich Einspruchs-Erhebungen gegen bereits erlassene Entscheidungen) geltend machen wollen, werden aufgefordert, diese bei dem Bezirks-Kommando mündlich zur Anmeldung zu bringen. Die Vermittelung berufsmäßiger Privatanwälte ist thörichtlich zu vermeiden.

Sangerhausen. (Ertrunken.) Beim Durchreiten des Hier in der Nähe liegenden Runtelsteiches ertrank mit samt dem Pferde der 20-jährige Fleischer Bögenroth. Seine Leiche war am Vormittage des anderen Tages noch nicht gefunden.

Verbst. (Elektrische Bahn.) Für die Umwandlung der Pferdebahn in eine elektrische Bahn und Erweiterung des Bahnnetzes durch Hineinziehung nahegelegener Orte erklärte sich der Gemeinderat. Er beschloß auch, daß der sich um die Genehmigung des Ausbaues bewerbenden Firma die Konzession zu erteilen sei, die Konzession aber nach 6 Monaten erlösche, wenn die Firma bis dahin nicht erklärt hat, in bestimmter Frist die Anlage auszuführen.

Berlin. (Noch sind die Tage der Rosen.) Aus dem vierten Stock auf den Hof hinaufgeführt hat sich gestern Vormittags in Schöneberg die Frau eines in der Klazienstraße 2 wohnenden Handwerkers D. Legierer hatte seit längerer Zeit keine Arbeit finden können, die Eheleute, welche vier Kinder im Alter von 2-12 Jahren besitzen, waren infolgedessen in immer größerer Not geraten. Sozialer Elend!

München. (Schabenseuer.) Durch Großfeuer sind in Estern 1400 Menschen obdachlos geworden. Von den 300 Gebäuden sind 150 durch Feuer zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Calw. (Wirkelsturm.) Am Montag abend tobte hier ein etwa 5 Minuten anhaltender Wirbelsturm, der von starkem Hagelsturz mit hölzernen Schloßen begleitet war. Der Sturm richtete großen Schaden an, drückte die Giebelwände von Gebäuden ein und zerstückte viele Scheiben. Ganze Waldstrecken wurden zerstört, dadurch, daß die Bäume entweder entwurzelt oder abgebrochen wurden. Auch der entstandene Feldschaden ist beträchtlich.

Aus Elisch Lothringen. (Merkwürdige Unfälle.) Nicht weniger als 13 Personen sind in kurzer Frist ums Leben gekommen. Es ertranken beim Baden 6 Personen, darunter zwei Soldaten; ein Mädchen stürzte von einem Schlenkerbock des Rhein-Rhône-Kanals unter ein Schiff und ertrank, ferner wurden drei unbekannte Leichen dieses Jahres aus dem Rhein gelandet. Ein Mannager in Rulmar erschoss sich, ein Mann wurde von einem niederstürzenden Baum erschlagen und ein Kind überfahren.

Militärische Nachrichten.

Berlin. (Hoch der Achtstundentag) Der Kriegsminister geht mit der Absicht um, für die Militärwerkstätten versuchsweise den achtstündigen Arbeitstag einzuführen. Dem Anschein nach gedenkt man, von dieser Maßregel zunächst aus dem Grunde Gebrauch zu machen, um weitere Arbeiterentlassungen zu vermeiden. Geleider soll der Achtstundentag nicht für immer, sondern „dauernd“ eingeführt werden.

Berlin. (Wo finden wir das bürgerliche Element?) Die Volkszeitung erörtert an der Hand der jüngst erschienenen Rangliste die Zahl der bürgerlichen und adligen Offiziere im deutschen Heere und kommt zu folgendem Resultat:

	Stabs-Offiziere		Hauptleute		Premier-Adjut.		Sekonde-Adjut.		Nachwuchs	
	abl.	bürg.	abl.	bürg.	abl.	bürg.	abl.	bürg.	abl.	bürg.
Ergenannte „feine“ Regimenter ..	88	12	79	21	82	18	87	13	84	16
Durchschnitts-Regimenter	54	46	40	60	32	63	28	72	21	79
Wacht an den Bogesen ..	19	81	21	79	29	71	16	84	10	90

Die Volkszeitung hat die letzte Rubrik als „Wacht an den Bogesen“ bezeichnet. An ihnen soll sich im Kriegsfall die erste feindliche Sturmflut brechen. Wenn hier die bürgerlichen Offiziere weit über die adligen überwiegen, wie bei den „schwierigen“ Waffen, ist ja eigentlich das bürgerliche Element das ehrenvoll „bevorzugte“. (Bekanntlich liegen die „feinen“ Regimenter in den Residenzstädten der einzelnen Bundesstaaten.)

Gera. (Beleidigung.) Der Hauptmann a. D. Klaus in Berga wurde von der Strafkammer wegen Beleidigung des Generals Albedyll zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Seeburg. (Der Militarismus oben!) Auf dem Gelände des Döberitzer Übungsplatzes haben früher schon, als es sich noch im Privatbesitz befand, Schießübungen von Gardetruppen stattgefunden. Da passierte es eines Tages einem Gutsbesitzer in Seeburg, St., daß der Truppenkommandeur ihn aufforderte, sein Vieh für einen Tag aus den Ställen zu bringen, weil es durch Schüsse gefährdet sei. Der Besitzer lehnte es indes ab, dies Ersuchen zu erfüllen, mit dem Hinweis darauf, daß er Stallfütterung habe und auch kontraktlich zur bestimmten Zeit Milch nach Berlin liefern müsse; dies könne er auf freiem Felde nicht bewerkstelligen. Gegenüber der Standhaftigkeit des Besitzers nahm der Truppenführer von seiner Forderung Abstand. Ein anderes Mal wurde derselbe Landwirt ersucht, während einer Schießübung mit seiner Familie und seinen Leuten mehrere Stunden im Keller seines Wohnhauses zuzubringen. Diesmal ging er auf die Sache ein; das Essen wurde allen Personen vom Militär geliefert.

Bekanntlich sind bereits, damit die Truppen ihre Schießübungen abhalten konnten, die Bewohner ganzer Dorfschaften für die Dauer der Übungen „ausquartiert“ worden. Ja, heilig ist das — Eigentum in unserem Rechtsstaate.

Parlamentarische Nachrichten.

Abgeordnetenhaus. Der Gesetzentwurf betr. weitem Bahnerwerb, sowie den Uebergang der Bahnstrecke Zittau-Nitribsch in das Eigentum des sächsischen Staates wurde in dritter Beratung angenommen. Sodann folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Centralanstalt zur Förderung des genossenschaftlichen Personalkredits. Die Kommission beantragt, in § 1 zu schreiben „zur Förderung des Personalkredits, insbesondere des genossenschaftlichen Personalkredits“. § 1 wird gegen die Stimmen der Freisinnigen angenommen. § 2 zählt die Geschäfte auf, für die die Anstalt befugt sein soll. Die Kommission hat den Paragraphen erweitert, namentlich bestimmt, daß öffentliche Sparkassen in den Gesichtskreis des Central-Instituts herangezogen werden. § 2 wird in der Kommissionsfassung angenommen. Der Rest der Vorlage wird ohne erhebliche Debatte genehmigt. Zur zweiten Beratung des Gesetzentwurfes betr. Schweinejuchen beantragt die Agrarkommission Feststellungen bezügl. des Versicherungsbetrages pro Schwein, Vertagung der Durchberatung des Gesetzentwurfes bis nach Eingang dieser Feststellungen und obligatorische Einführung der Schweineversicherung. Die Kommissionsanträge werden angenommen. Morgen dritte Lesung des Central-Kreditkassen-gesetzes, Jagdscheingesetz, Anträge Ring und Vetocha.

Für die Verteilung der Beihilfen an bedürftige Kriegsteilnehmer ist nach den Berl. Pol. Nachrichten ein vorläufiger Verteilungsplan entworfen worden. Von den zur Verfügung gestellten 1800000 Mk. sollen 65760 Mk. auf die Reichsländer kommen, während der Rest nach dem Maßstabe der militärischen Leistungen zwischen dem vormaligen norddeutschen Bunde, Bayern, Württemberg, Baden und Südbayern zu verteilen bliebe. Es entfielen danach auf den vormaligen norddeutschen Bund 11771 Personen à 120 Mk. mit zusammen 1412520 Mk., Bayern 1589 Personen mit 190680 Mk., Württemberg 475 Personen mit 57000 Mk., Baden 412 Personen mit 49440 Mk. und Südbayern 205 Personen mit 24600 Mk., im ganzen 1734240 Mk. Die Verteilung auf die Staaten des vormaligen norddeutschen Bundes würde nach dem Matrikularfusse von 1870 erfolgen, wobei die Bevölkerungszahl auf 29339624 Köpfe angenommen ist; es käme mithin auf je 2492535 Bevölkerungsköpfe ein Empfänger.

Partei-Nachrichten.

Die Agrarkommission hat als Referenten für den Parteitag einstimmig den Sekretär der Kommission, Genossen Dr. Max Quard in Frankfurt a. M. gewählt. — Paul Hennig, früher Redakteur an der Breslauer Volkswacht, richtet an die Redaktion dieses Blattes ein Schreiben, in dem er seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Partei erklärt. Er motiviert diesen Schritt mit dem Bedürfnis, alle Brücken zwischen sich und seinen ehemaligen Genossen abzubauen.

Am 4. August findet auf dem prächtig gelegenen Hohentwiel (Württemberg) ein großes sozialdemokratisches Parteitfest statt, an dem sich badische, schwäbische, bayerische, schweizerische und österreichische Parteigenossen beteiligen werden. Die Festrede hält Genosse August Bebel.

Der diesjährige Parteitag der Provinz Schleswig-Holstein, Herzogtum Lauenburg, Fürstentum Lübeck und der freien Hansestadt Hamburg ist auf den 1. September 1895 nach Elmshorn einberufen worden. — Genosse Reichstagsabgeordneter Mollenhuth wird im Monat August eine größere Agitationstour durch das Rheinland unternehmen.

Die westböhmische Sozialdemokratie hielt kürzlich eine Delegiertenkonferenz in Eger ab. Aus dem Bericht darüber ist hervorzuheben, daß unsere Bewegung besonders im Erzgebirge Fortschritte macht.

Die Umneuerung der in den Gefängnissen Englands sitzenden Anarchisten erstreben die Sozialisten Englands. Außerdeutsche Parteiblätter finden diese Thätigkeit äußerst zeitgemäß. Weiß man doch, daß die meisten jener armen Teufel die Opfer sind von Völkspitzen und ähnlichem dunklen Gelichter, ja, daß einzelne von ihnen sogar direkt Polizeiverschwörungen zum Opfer fielen. Die Bewegung zur Befreiung dieser Gefangenen giebt nebenbei Gelegenheit, die ganze Schändlichkeit dieser Polizeithaten der englischen Arbeiterklasse noch einmal vor Augen zu führen. Vergißt das Volk doch gar zu leicht die Gemeinheiten der herrschenden Klasse und deren Organe.

Totenliste der Partei. In Düsseldorf ist der Vertrauensmann der dortigen zentralorganisierten Maurer, Anton Herob, an den Folgen eines im Berufe erlittenen Unfalls verstorben.

Bestrafungen, Verfolgungen etc.

Wegen sozialdemokratischer Kasernenagitation ist, wie mitgeteilt, in München ein Landwehrmann, der zum Infanterie-Regiment eingezogen war, zu zehn Tagen Mittelarrest verurteilt worden. Er hatte ein sozialdemokratisches Blatt in die Kaserne gebracht. Aus diesem Anlaß veröffentlicht die Münchener Post die folgende Mahnung: „Schon Duzend Mal hat die sozialdemokratische Presse die Parteigenossen im Waffenrock zur Besonnenheit ermahnt, wie sie ja stets darauf hinweist, daß diese durch nichts sich provozieren lassen und nichts unternehmen mögen, was mit den militärischen Vorschriften im Widerspruch steht. Speziell wurden sie schon oft aufmerksam gemacht, in der Kaserne eine agitatorische Thätigkeit nicht zu entfalten, weil die Strafen für die einer politischen Thätigkeit überwiesenen Militärpersonen unverhältnismäßig streng sind.“

Vom Gummischlauchprozeß, jener Affaire, die der Sozialdemokratie so manchen begeisterten Mitkämpfer zugeführt hat, sind dieser Tage wieder einige Reminiszenzen aufgegriffen. Unser Genosse Kessler ist aus der Redakteurheimstätte Plöbensee entlassen worden, nachdem er die drei Monate Gefängnis, die ihm für seine Kritik der Polizeiaffaire am Friedrichshain zubüßert worden, anscheinend ohne schwere Schädigung an seiner Gesundheit abgeessen hat. Wir wünschen unserem alten kampfbereiten Genossen, daß er seine Kräfte auch ferner in voller Rüstigkeit im Kriege gegen das System erproben möge, das die Gummischlauchaffaire ermöglicht hat. Ablösung vor, heißt es aber. Kessler hat das Gefängnis verlassen, unser Kollege Robert Schmidt, den die Kammer Brausewetter als Sünder am härtesten mit fünf Monaten getroffen hat, spaziert nächstens hinein in die Kumpfschule, nachdem das Reichsgericht am Freitag die Revision verworfen und damit das Urteil, das die Kammer Brausewetter im Namen des Königs gefällt, im Namen des Reichs bestätigt hat.

Ueberfächelt ist die sächsische Polizei durch ihre Kollegin in Hannover, die den Tapezierern Paasch und Stülz ein Haftmandat folgenden Inhalts zusandte: „Sie haben am 18. Mai d. J. abends gelegentlich einer in der Kirchmannschen Wirtschaft, Knochenhauerstraße 41, stattgehabten Versammlung des Allgemeinen deutschen Tapezierervereins die Versammelten aufgefordert, sich am 2. Pfingstfeiertage in der Eisenriede an einem gemeinsamen Spaziergange zu beteiligen, welcher sich als eine Versammlung unter freiem Himmel darstellt, und zu der die erforderliche obrigkeitliche Erlaubnis weder nachgefordert noch erteilt ist. (Uebertretung der Paragraphen 9, 17 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850.)“ Das Sachorgan der Tapezierer bemerkt dazu: „Also im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte wird, wenn jemand seine Kollegen auffordert, einen gemeinsamen Spaziergang zu unternehmen, dies als Versammlung unter freiem Himmel betrachtet. Das beste bei dieser Strafverfügung ist, daß, wenn wir den Ausflug durch die königliche Polizeibrille ansehen, eine Uebertretung noch gar nicht stattgefunden hat, da man um die Erlaubnis drei Tage vorm Stattfinden einzukommen hat, während die Strafverfügung fünf Tage vorher einging. Gegenüber dieser polizeimännischen Leistung wird sogar die Anwendung des sächsischen Jurels in den Schatten gestellt. Ob die hiesige Behörde damit Glück hat, wird der Richter zu entscheiden haben.“

Das Tischbuch zerstückt. Der Bezirksauschuß der Königl. Amtshauptmannschaft Chemnitz beschloß den Austritt des Gewerbegerichts für den Bezirk der Amtshauptmannschaft aus dem Verbande deutscher Gewerbevereine, da dieser Verband außer der Unterhaltung der Wochenschrift „Soziale Praxis, Centralblatt für Sozialpolitik“ eine nennenswerte Thätigkeit nicht entfaltet, die mit der Sozialdemokratie korrespondierende Haltung des Verbandsorgans aber eine weitere Unterstützung desselben aus öffentlichen Mitteln nicht als geeignet erscheinen läßt. Wie sich die Redaktion des Verbandsorgans grämte, mag.

Veretue, Versammlungen, Vergnügungen etc.

P. Die Arbeiterschaft hat wohl noch ihre Ideale! Ein recht lustiges Völkchen hatte sich am Sonnabend abend im schönen Rischbieterischen Garten zusammengefunden. Organisierte Buchdrucker waren es, welche dort mit Angehörigen und Freunden ihr Johannistfest begingen. Den Ernst des Kampfes ums Dasein hatten sie für einige Stunden abgestreift. Der durch seine guten Leistungen der Arbeiterschaft bekannte „Graphische Gesangverein“ trug

sein Bestes zum Gelingen des schönen Festes bei. Herrliche Veder erklangen im Garten, bis 7/11 Uhr die Festteilnehmer in den festlich mit Buchdruckerwappen und Farben geschmückten Saal eilten, wo man sich der Pflege der Kunst hingab. — In der Kaffeepause hielt der Vorsitzende des Ortsvereins Magdeburg, Kollege Heilge, eine längere Ansprache, in welcher er die Bedeutung des Johannistages klarlegte, die anwesenden Buchdrucker aufforderte, stets tüchtige, opferwillige Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker zu sein, und den Frauen der Buchdrucker und solchen, die es werden, aus Herz legte, ihren Männern nie hindernd in den Weg zu treten, wenn es sich um gewerkschaftliche Kämpfe handelte. Der Vorsitzende schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Verband, in welches die Anwesenden begeistert einstimmen. — Auch zwei Begrüßungen von außerhalb waren eingegangen. — Nach einem schönen Tenor-Solo folgten sehr gelungene humoristische Vorträge. — Nach der ca. zweifelhändigen Kaffeepause blieben die Festteilnehmer noch bei Gesang und Tanz beisammen, bis der helle Morgen in den Saal schaute und auf der nahen Elbe die „Agnes“ rauschte. Mit dem frohen Bewußtsein, durch dieses Fest wieder die kollegiale Zusammengehörigkeit gefestigt zu haben, trennten sich die Teilnehmer des Festes. — Das Fest hätte allerdings noch viel schöner, imponanter sein können, wenn alle Buchdrucker in Magdeburg (ca. 350) der Organisation angehört. Die Mehrzahl zieht es jedoch vor, in prinzipialgefälliger Harmonie dabei zu schlendern; sie kümmert sich um nichts, läßt die arbeitsheligen Kollegen von den organisierten unterstützen, läßt bei einem Streit von letzteren die Kosten aus dem Feuer holen und genießt dann — wie es nach dem letzten Buchdruckerfest tatsächlich eintrat — die errungenen Vorteile mit. — So ist's aber fast stets: In den Tagen der Rosen denkt man nicht an die scharfe Luft des rauhen Winters!

Ein Unterhaltungsabend wird am nächsten Sonnabend (8.) vom Allgemeinen Arbeiter-Verein für Magdeburg und Umgegend im Weißen Hirsche, Neue Neustadt, veranstaltet. Dem Vorstande genannten Vereins ist es gelungen, für diesen Abend den Hofschauspieler a. D.

Herrn Richard Pötsch aus Leipzig zu gewinnen. Der- selbe wird Deklamationen ersten und heiteren Inhalts zum Vortrag bringen, u. a. auch: „Das Heulen“ von Willenbruch, „Die kleine Verführerin“ von Freiligrath, „Die Goldgräber“ von Geibel, „Der Nabe“ (aus dem Englischen) von Strodtmann, „Das Spinett“ von Heije und „Aus dem schlesischen Gebirge“ von Freiligrath. Es sind also alles ausgewählte Meisterwerke der Dichtkunst, welche zum Vortrag gelangen werden. Herr Richard Pötsch ist schon mehrfach in andern gleichartigen Vereinen mit großem Erfolg aufgetreten; hoffentlich wird seinen Leistungen auch in Magdeburg das gleiche Interesse entgegengebracht. — Wir wollen noch darauf hinweisen, daß für denselben Abend der Neustädter Arbeiter-Gesangs-Verein seine Mitwirkung zugesagt hat; für Abwechslung ist somit wohl bestens Sorge getragen, und es ist nur zu wünschen, daß der Saal des Weißen Hirsche am Sonnabend bis auf den letzten Platz gefüllt wird. —

Sudenburg. Arbeiter-Gesang-Verein. Freitag abend Uebungsstunde von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr, nachdem General-Versammlung. — Arbeiter-Sängerbund für Magdeburg u. Umgegend. Sonntag, den 7. Juli, nachmittags Punkt 10 Uhr: Außerordentliche General-Versammlung mit vorläufiger Bundesprobe im „Louisepark“. Freitag, den 5. Juli: Freie Religions-Gesellschaft. Saal, Westertür. Jeden Dienstag und Freitag, nachm. 7 1/2 Uhr, Unterricht der Kinder beim naturhistorischen Verein. General-Versammlung abends 8 Uhr im „Weißen Hirsche“.

Benefice Nachrichten. Berlin. Auf die Ermittlung des Abfenders der Höllemaschine sind tausend Mark Belohnung gesetzt. — Nach der Post ist dem Reichstagsabgeordneten Bödel eine Anklage wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten zugestellt worden. — Wegen eines gegen Herrn v. Böttcher gerichteten Artikels soll auf Grund des Verleumdungs-paragraphen gerichtlich vorgegangen werden. — Mainz. In Bodenheim hat ein vor kurzem aus der Irrenanstalt als geheilt entlassener Mann aus Eifer- sucht zuerst seine eigene Frau in unmenschlicher Weise mißhandelt und dann einem Nachbar den Schädel gespalten. Der Mann ist flüchtig. —

Brüssel. Nach Privatmeldungen der Magdeburgischen Zeitung veranstalten die liberalen Vereine am 14. Juli eine große Straßenkundgebung in Brüssel gegen das liberale Schulgesetz, an der die Sozialisten und Radikalen teilnehmen. — M a d r i d. Der Justizminister bereitet einen Amnestieerlaß für Preßvergehen und Majestätsbeleidigungen vor. —

Brückenaussagen. M. Wenn die Strafsache in erster Instanz vor dem Schwurgericht ober dem Reichsgericht zu verhandeln ist, muß dem Angeklagten ein Verteidiger gestellt werden. — S. Frankreich bezahlte seinem Präsidenten ein Jahresgehalt und Repräsentationskosten jährlich 1 200 000 Franken, also nicht ganz eine Million Mark. — E. O. Die Republik Frankreich kommt an Flächeninhalt dem Deutschen Reich nahe gleich. Die Ausübung des höchsten Amtes erfordert jedoch nur den vierzigsten Teil, welche in Deutschland die Befolgung der Regierenden (etwa 40 Mill. Mark) erfordert. — P. A. u. E. Der Verlag der Neuen Preussischen Zeitung (Kreuz-Zeitung) ist durch Vertrag auf den Grafen Graf von Hohenhausen zu Trost in Mark übergegangen. — P. (S. B. Wegwitz). Wir haben mit Benutzung in Erfahrung gebracht, daß der Gakwir- tag beschloß, gegen die von den Militärbehörden verfügbaren Beschränkungen des Besuchs von Schantwirtschäften durch Soldaten in einer Petition an den Reichstag vortrefflich zu werden. — E. Fernerleben. Der Mieter kann ausziehen und keine Sachen mitnehmen, sobald diese nicht mit Beschlag belegt worden sind. — O. A., S. Ihr Eingeladene können nie jezt nicht mehr aufnehmen, da das Vorgesehene schon zu alt ist. Sie thun gut, solche Sachen sofort einzubringen, auch wenn Ihnen der eine oder andere Name nicht bekannt ist. — P. Bod erhielt 1890 im ersten Wahlgange die absolute Majorität, 17 261 Stimmen. — E. B., Schneebek. Geben Sie das Abonnement, bitte, bei der dortigen Postanstalt auf. —

Wasserstände. Table with columns: Ort, Datum, Höhe, Differenz, Vorjahr.

Buckau, Coquist. 17. Magdeburg-Neustadt, Breitweg 59. Bürger Genossenschafts-Schuhfabrik. eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Geschäfts-Eröffnung.

Allen Freunden und Bekannten die Mittheilung, daß ich mit hernachem Tage in Sudenburg, Michaelstr. 16 ein Holz-, Kohls- u. Kohlengeschäft eröffnet habe. Für prompte und reelle Bedienung werde ich stets Sorge tragen. Mit der Bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich mich. Heinrich Lohmann, Michaelstr. 16.

Magdeburg-Buckau, den 28. Juni 1895. Bäckerei-Übernahme.

Hierdurch erlaube ich mir einem geehrten Publikum von Buckau, sowie speziell meiner werthen Nachbarschaft ergebenst anzuzeigen, daß ich die bisher von Herrn Hitzel, Bleckenburgerstrasse 2, betriebene Bäckerei übernommen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch Lieferung nur guter und schmackhafter Ware mit das Vertrauen der mich Bedehrenden zu erwerben, sowie zu erhalten suchen. Indem ich nochmals um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne ich mich. Hochachtung Wilhelm Kühlewind.

Gelegenheitskauf-Geschäft A. Karger Große Marktstraße 8. Bei meiner jochten breiteten Auswahl hatte ich Gelegenheit, nachfolgende Partien außergewöhnlich billig zu kaufen und, getreu meinem Prinzip: selbst die billigsten Einkäufe meinen Kunden mit dem geringsten Nutzen abzugeben, empfehle ich vier Partien Kleiderstoffe und zwar: Schwere Hauskleiderstoffe, Strohkleider, Reimwollene Kleiderstoffe, Balkkleiderstoffe, Schwarze reinkleidene Merveillen, Schwarze reimwollene Kaschmir, Schwarze gemusterte reimwollene Stoffe, Sämtliche Wasch-Kleiderstoffe, Circa 300 Meter Budskius, Engl. Tüll-Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken, Tafeldecken, sowie noch große Auswahl in Teppichen, Bettdecken, Schlafdecken, Eine große Partie Corsetts, Sämtliche Leinen- und Baumwollwaren.

Sämtliche ins Zimmerfach schlagende Arbeiten 281 wie: Neubauten u. Reparaturen werden durch das Zimmergeschäft von Nikolaus Bartels Ringstraße 1d, prompt, reell und bei mäßiger Preisstellung ausgeführt.

Größes Brot! Kräftiges Hausbackenbrot für 50 Pf. ca. 6 Pf. schwer, empfiehlt die Bäckerei von G. Mahnkopf Endenburg, Lehnendorferweg 2.

1135 Fernerleben. Sennabend und Sonntag frische Wurst und Fleisch bei Otto Knoche, Weidstraße 8.

Stube, Kammer, Küche Kurfürstenstraße 35. Ein Laden, zwei Wohnungen sind zu vermieten Thierschstraße 22.

Quitting. Für Fertigkeit gesucht ein: Für einen Gelehrten 8 J. für Gelehrten 10 J. 1. M. D. R., Hauptstr. 20 A. Der Perlmuttermann.

Emilie Krause 287. Allen Freunden und Bekannten zur Anzeige, daß meine liebe Frau nach langer Zeit wieder im Leben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 7. Juli, um 10 Uhr im Friedhof zu Sudenburg statt.

Quitting. Für Fertigkeit gesucht ein: Für einen Gelehrten 8 J. für Gelehrten 10 J. 1. M. D. R., Hauptstr. 20 A. Der Perlmuttermann.

Wilhelm Krause u. Kinder. Allen Freunden und Bekannten zur Anzeige, daß meine liebe Frau nach langer Zeit wieder im Leben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 7. Juli, um 10 Uhr im Friedhof zu Sudenburg statt.

Neustädter Bierhalle. Am Donnerstag, den 4. Juli: Gesangs-Konzert u. kom. Vorträge. August Matthies.

Magdeburg, den 2. Juli 1895. Angebot: Versicher.-Beamter Franz Heuter mit Witwe Helene Heuter, geborne Kollmer hier. Kaufmann Hippmann (Leo) Raphael mit Friederike Rosenfeld hier. Heirat: J. des Schmieds Hermann Köpcke hier. Heirat: H. des Schmieds Hermann Köpcke hier. Heirat: H. des Schmieds Hermann Köpcke hier.

Magdeburg, den 2. Juli 1895. Angebot: Fabrikant Joh. Albert Heidermann hier mit Johanne Luise Elisabeth. Heirat: H. des Schmieds Hermann Köpcke hier. Heirat: H. des Schmieds Hermann Köpcke hier.

Magdeburg, den 2. Juli 1895. Angebot: Fabrikant Joh. Albert Heidermann hier mit Johanne Luise Elisabeth. Heirat: H. des Schmieds Hermann Köpcke hier. Heirat: H. des Schmieds Hermann Köpcke hier.

Victoria-Theater. Donnerstag, den 4. Juli 1895. Komödie: Ham 10. Melö. Komödie: Fernand's Ehe-Kontrakt.

